

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

14. Jahrgang.

Herborn, Donnerstag, den 13. April 1916.

88.

Öffertien des Reichstages. Nachdem der Kriegsminister die Vorlage, die den Kriegsbeschädigten ein Kapitalanleihen eine Ansiedelung auf dem Lande sei es als Landwirt, oder als Handwerker oder Arbeiter — und die Errichtung einer eigenen Heimstätte ermöglichen soll, mit warmen Worten behandelt hatte, gab er dem Hause die Versicherung, daß die Heeresverwaltung alle Anträge „in schmildesten Weise“ prüfen und „jeden Unterschied in nationaler, konfessioneller oder parteipolitischer Hinsicht vermeiden“ werde. Von der allgemeinen Zustimmung dieses Hauses schloß sich nur die Fraktion der „Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ aus, in deren Namen der Rote Henke-Bremen sprach. Dann wurde der vom Reichstage einstimmig geforderte Beschluswurf über die Erhebung der Altersgrenze nach kurzer Beratung und Debatte einem besonderen Ausschusse übergeben. Eine längere Debatte entfiel wider Erwarten auf die Kall-Romelle. Dann entließ der Präsident die Abgeordneten mit den besten Osterwünschen und dem Bemerken, daß die nächste Sitzung nicht vor dem 2. März stattfinden werde.

+ Die Fraktionen des Reichstages haben nach dem täglich vom Bureau herausgegebenen neuen Fraktionsverzeichnis gegenwärtig folgende Stärke: Deutsche konservative 40 und 4 Hospitalanten (Gebhart, Bräse, Hagen, Kupp-Baden und Bogt-Hall); Deutsche Fraktion 27; Zentrum 90; Polen 18; Nationalliberale 43 und Straß als Hospitalant; Christlich-sozialistische Volkspartei 44 und Köser als Hospitalant; Sozialdemokratische Arbeiterschaft 18; Sozialdemokraten 89; Linke 17. Nicht mitgerechnet sind die fünf gegenwärtig erledigten Mandate der verstorbenen Abgeordneten Kühn (Soz.), Birkenmeyer (Ztr.) und Obfischer (Lib.) und der Landesverräter Weill (Soz.) und Bederick (Lib.). — Die 17 keiner Fraktion angehörenden Abgeordneten sind neben dem Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf, 8 Elb-Bohrer, Delfor, Haeg, Haug, Ricklin, Schö, Humann, Debeque, Winda; die drei früheren Nationalliberalen Dr. Beder, Hestermann und Frhr. Hegl zu Arnheim; der Däne Hansen; die beiden Sozialdemokratischen Liebtnecht und Rühle; der frühere Zentrumsgewählte Graf Oppersdorff und der frühere Vizepräsident des Reichstages Schulz-Bromberg, der sich der Reichstagsfraktion nicht angeschlossen hat, sondern sich als „Reichspartei“ bezeichnet.

+ Die vierte ungarische Kriegsanleihe.

Da im Laufe der Besprechungen des Finanzministers Teleszky mit den Leitern der Budapester Geldinstitute der jetzige Zeitpunkt für geeignet befunden worden ist, wird, wie aus Budapest gedrachtet wird, die Emission der vierten ungarischen Kriegsanleihe voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats erfolgen, und zwar werden auch diesmal sechszehnzehnte Renten emittiert, doch werden nur freie Stücke ausgegeben. Außerdem gelangen auch in 10 Jahren rückzahlbare $5\frac{1}{2}$ prozentige Staatskassenscheine zur Emission.

+ John Bulls „Freiheit der Meere“.

Die Dampfschiffahrtsgesellschaft in Christiansand erhielt, wie die Kopenhagener „Nationaltidende“ von dort erzählt, dieser Tage von England die Mitteilung, daß England ihr für Fahrten nach Frederikshavn keine Kosten mehr liefern werde, wenn sie nicht Bürgschaft dafür leiste, daß die Güter nicht weiter nach Deutschland ausgeführt werden. Die Christiansand-Rente müsse also demnachst ihren Betrieb einstellen, falls sie nicht anderwärts Kohle erhalten könne.

+ Die Politik der griechischen Regierung und die Entente.

Athen, 10. April. Aus attischen Regierungskreisen wird erklärt, daß die Politik der Regierung trotz aller Schwierigkeiten, die die Entente den Finanzen Griechenlands bereitet, mit der größten Entschlossenheit weitergeführt werden wird, und so die Versuche der Entente und der venezelistischen Kreise, einen Kabinettswechsel herbeizuführen, als kläglich gescheitert bezeichnet werden können.

Κleine politische Nachrichten.

+ Aus Amsterdam wird gedrahlet, daß die Nederlands-Gesellschaft ihren Dampferdienst nach Holländisch-Indien wieder aufgenommen habe; die Schiffe würden die Route um Schottland einschlagen.

+ Wie die Pariser Blätter aus Madrid melden, vertiefen die Parlamentswahlen in Spanien in voller Ruhe. In Madrid wurden 5 Monarchisten und 3 Republikaner, in Barcelona 6 Regionalisten gewählt. Leroux und einer seiner Parteigänger drangen durch. Nach Erregungen aus der Provinz sind die Kandidaten der Richtung Romanones mit großer Majorität gewählt worden.

Zur Aufrechterhaltung der Ruhe in Irland wurden, wie aus Amsterdam gemeldet wird, mehrere englische Regimenter nach den irischen Hafenplätzen transportiert.

+ Unter der Leitung der be-
kannnten Suffragettenführerin
Emilie Pankhurst wurde in London
dieser Tage eine Ver-
sammlung des Verbandes für das
Frauenwahlrecht abgehalten.

recht abgehalten, um gegen die Reichsverteidigungsakte, das Munitionsgesetz und das Kriegspflichtgesetz zu protestieren. Die Versammlung wurde von einem Böbelhaufen gestrengt, der die

+ Nach Mitteilungen Wiener gutinformierter Kreise befiel

sich die Nachricht, daß die russische Regierung die Entscheidung getroffen hat, keinerlei Ausfuhrbescheinigung nach Rumänien mehr zu erteilen. Welche Wirkung dieser unfreundliche Akt in Rumänien hervorgerufen hat, darüber liegt hier zur Stunde noch keinerlei Meldung vor.

+ Ein Linzstädter Blatt meldet, daß es in der Nähe von Batavia wegen Einteilung der Steuern zu Unruhen kam, die durch Mord und Mißdehnt unterdrückt wurden.

Von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die günstigen Berichte, die unsere Heeresleitung stetig über den Stand des Luftkrieges und die Leistungen unserer Flieger im Vergleich zu denen des Feindes zu machen in der Lage ist, haben durch das dieser Tage veröffentlichte Ergebnis des Monats März wiederum eine erfreuliche Bestätigung erfahren. Betragen doch bei einer besonders gesteigerten Tätigkeit die deutschen Verluste an der Westfront nur 14 Flugzeuge gegenüber 44 französischen und englischen. Das ist ein Verhältnis wie 1 zu 3. Betrachtet man aber nur das Ergebnis des Luftkampfes zwischen den beiden Fliegerparteien, so wird das Verhältnis für die deutschen Apparate noch günstiger, denn nur 7 deutsche Luftkampfmotoren erlitten gegen 38 feindliche.

Wir dürfen mit Recht stolz sein auf unsere Flieger, diese prachtvollen, unerschrockenen Herrscher der Luft, und stolz auch auf unsere Flugzeugbauindustrie, die in der Herstellung von zuverlässigen und schnellen Apparaten einen nicht geringen Anteil an unserer Ueberlegenheit auf diesem Gebiete für sich in Anspruch nehmen kann. Daß es in beiden Punkten, die für die Vorherrschaft in der Luft wesentlich sind, Kriegsfähigkeit der Flugmaschinen und Leistungsfähigkeit der Besatzung, bei unseren Feinden hapert, wissen sie selbst nur zu genau, und bei der ungeheuren Wichtigkeit des Flugdienstes für jede kriegerische Operation ist ihre Nervosität und Unruhe in dieser Hinsicht begreiflich. Man braucht nur auf die erregten Auseinandersetzungen in den Parlamenten, in der gesammten Presse, auf die Bildung von neuen Ausschüssen und Ernennung von besonderen Ministern hinzuweisen, um zu finden, daß sich unsere Feinde ihrer Unterlegenheit auf dem Gebiete des Flugwesens klar bewußt sind. Die tatsächlichen Ursachen dieser Unterlegenheit liegen aber so tief, daß es allen verzweifeltsten Bemühungen, hier Wandel zu schaffen, wohl schwerlich gelingen dürfte, fürs erste wesentliche Verbesserungen herbeizuführen.

Zunächst hat die ganze Entwicklung des Flugzeugbaues in Frankreich und in dem von ihm in dieser Beziehung abhängigen England eine Richtung eingeschlagen, die für die Kriegstüchtigkeit der Apparate von vornherein sehr ungünstig war. Man war von dem leichten Sportapparat ausgegangen, bei dem es auf große Beweglichkeit und Schnelligkeit ankam, und mit dem Begrad seine in zwischen von deutschen Koffer-Fliegern längst überholte Kunststücke ausführte. Dieser Flugzeugtyp verließ aber die ganzen Richtung der Flugzeugindustrie in Frankreich einen Glanz der Leistungsfähigkeit, der im Kriege nur zu schmerzlich erbleichen sollte. Denn dieser Sporttyp war zunächst nicht imstande, die schwere Kriegslastung mit sich zu führen, damit war aber seine ganze Existenzberechtigung im Kriege vernichtet. Man mußte völlig umlernen und baute schwerere Apparate; da man aber hier keine solide Tradition hatte und wohl auch noch immer mit den Bauprinzipien für den Sporttyp hiebäugelte, bekam man schwerbewegliche und unzuverlässige Apparate. Vor allem wurde man für diesen Typ auch durch die französische Flugmotorenindustrie nicht unterstützt, deren gute Schmalflügel-Motoren zwar für Sportzwecke sehr geeignet, für die schwereren Kriegstypen aber, der den stärkeren und soliden Standmotor verlangte, unbrauchbar waren. Die deutsche Qualitätsarbeit der Mercedes- und Benzomotoren konnte man im Ausland eben nicht ersetzen.

Die Folge dieses Dilemmas war eine absolut forun-
haste, nach immer neuen Auswegen suchende Flugzeug-
industrie. Während wir von Anfang des Krieges
unser bewährten und zuverlässigen Typen, an denen
methodisch sich aufbauende Verbesserungen vorgenom-
men wurden, in der Hauptsache unverändert weiterfliegen las-
sen konnten, brachte der Feind eine Unmenge neuer System-
auf den Markt. Bald riesige Kampfflugzeuge mit 3,
4 und mehr Motoren, bald leichte und kleine Eindecker; die
ersteren waren zu schwer und unbeweglich, die letzteren
auf Kosten der Solidität so leicht und zerbrechlich gebaut,
dass sie mehr Opfer durch Unfälle erforderten, als sie
der Front leisteten.

Zu diesen schweren Mängeln der feindlichen Fliegerindustrie gesellt sich nun noch die mangelhafte Aus- und Ausbildung der Flieger selbst. Man muß nur die große Zahl von Unfällen, die auf französischen oder englischen Fliegerschulen vorkommen und von denen nur ein kleiner Teil der Öffentlichkeit bekannt wird, verfolgen, um die Mängel in der Organisation der Ausbildung fest zu erkennen. Zum Teil hat dieser Mangel seinen Grund in dem Fehlen eines ausreichenden und lange geschulten Ausbildungspersonals. Sieht man endlich in Betracht, daß die Fehler im Bau der feindlichen Flugzeuge und schlechte Ausbildung der Flieger in hohem Grade zusammenwirkend auf einander wirken, so sieht man ohne Weiteres, daß das Versagen des feindlichen Flugdienstes im Beding der ganzen Entwicklung tief gegründet und deshalb in Zukunft schwer während des Krieges zu beheben ist.

beinhaltet an allen Wochentagen. — Bezugs-
vierteljährlich mit Botenlohn 2,25 Mt.,
die Post bezogen 1,95 Mt., durch die
Post ins Haus geliefert 2,66 Mt.

Der preussische Kriegsminister Bild von Hohenborn am Montag im deutschen Reichstage zum ersten Male die Vertretung seines neuen Amtes gesprochen. Er ist ja ein Neuling in parlamentarischen Dingen, wenn er sich auch seitens vom Bundesrathlich hat vernehmen lassen. Am legitemal, als er noch für den damaligen Kriegsminister, den jetzigen Chef des Generalstabes der Armee, v. Helldorn, sprach, fiel seine Rede wegen ihrer ungewöhnlichen Frische auf. Es war zwar ein verhältnissmäßig nebensächliches Thema, zu dem er sich damals geäußert hatte, nämlich zu der Frage der Militärmusiker. Dabei verhand er es aber, der Sache einen derartig prägnanten Charakter zu geben, daß man den Eindruck gewann, in ihm einen schlagfertigen Redner vor sich zu haben. Dieser Eindruck wurde durch sein Auftreten am Montag im Reichstage noch verstärkt. Hier bewies er, daß er nicht nur sachlich, sondern auch eindringlich und überzeugend zu wirken versteht. Er setzte dem Kriege draußen an der Front den Kampf der Daheimgebliebenen gegenüber. Die Recht pries er die Taten unseres Heeres, dessen „Summerschlüge“ uns bestimmt die siegreiche Entscheidung bringen würden. Nicht ohne eine gewisse Ironie stellte er den Gegensatz zwischen uns und unseren Feinden dar, der darin besteht, daß wir die Taten sprechen lassen, während sie sich an zukünftigen Siegen berauschen, auf die sie sich nicht einmal ein Anrecht hätten, da ja die ganze Entscheidung ihnen bisher nichts als Niederlagen gebracht habe. Im Lande bei uns wird man aber die Anerkennung zu würdigen wissen, die er dem treuen Auscharren der Daheimgebliebenen sollte, und die dazu beiträgt, bei uns die Bewusstheit zu erhalten, daß seine blutigen Thaten nicht letzten Endes durch Versagen der Daheimgebliebenen umhinicht gemacht werden wird.

Den Ausbruch des „Durchhaltens“ lehnte der Kriegsminister für das Heer ab, da es nicht zu der Weichenstellung der Soldaten passe. Das ist richtig. Das Durchhalten ist nur die Waffe der Dahelingebliebenen. Und diese müssen von ihr gerade im gegenwärtigen Kriege einen besonders ausgiebigen Gebrauch machen. Wir dürfen nicht vergessen — darauf wies ja auch der Kriegsminister an —, daß dieser Krieg sich in seiner Führung durch uns im Feinde von allen vorhergehenden unterscheidet. Durch den Aushungerungsplan drohen sie nicht nur das Heer zu vernichten, sie wollen auch das ganze mitkompende Volk tödlich treffen. Die Aushungerungswaffe steht nun in enger Wechselwirkung mit dem Kriege an der Front. Je mehr Ruckschläge unsere Gegner auf dem Schlachtfelde erleiden, um so mehr Nachdruck legen sie auf die Wirksamkeit ihrer Absperrung. Sie hoffnungslos für sie die ganze Kriegslage ist, um so nichtswürdiger wird ihre an der Kriegsführung. Deshalb ist die letzte Pariser Konferenz für uns ein Zeichen, wie schlecht es um die Lage des Krieges an der Front für unsere Gegner bestellt ist. Ist doch das einzig greifbare Ergebnis nur ihr Bestreben, unsere Absperrung zu einer vollkommenen zu machen. Wir wissen, daß sie auch so ihr Ziel nicht erreichen und die Neutralen nur noch weiter gegen sich erbittern werden. Wir wollen uns aber um so mehr bewußt werden, was notwendig für uns das weitere Durchhalten ist, da wir erst dann den ganzen Krieg gewonnen haben werden, wenn unsere Gegner die Ueberzeugung gewonnen haben, daß Deutschland auch durch solche schimpfliche Mittel nicht zu Boden zu schlagen ist. Man hat uns einen doppelten Krieg aufgezwungen, und wir werden ihn auch in diesem Sinne siegreich bestehen.

Wien, 11. April. Die Blätter besprechen die Rede des
 preussischen Kriegsministers. Das „Fremdenblatt“
 betont, daß die in militärisch knapper Form vorgebrachte
 von echt soldatischem Geiste durchdrungene Rede mit der
 ganzen Stärke ungehinderter Wahrheit wirkte. „Es gibt
 wohl keinen schärferen Gegensatz als den zwischen den
 Reden der feindlichen Kriegsminister und den Erklärungen
 des Generals Bild von Hohenborn, für den es wohl auch
 leichter ist zu sprechen; denn er ist der Sorge überhoben,
 das Volk über die Wirklichkeit hinwegtäuschen zu müssen,
 da auf seiner Seite Tathachen stehen und die Wahrheit
 ein Verbündeter ist. General Bild von Hohenborn ver-
 stand es, in außerordentlich wirksamer Weise der berech-
 tigten Zuversicht und dem frohen Siegesbewußtsein,
 welches das Heer erfüllt, Ausdruck zu geben, und er hat
 auf glücklichste Art die letzte große Rede des Reichstanzlers
 ergänzt.“

Auch die „Oesterreichische Volkszeitung“ weist auf den Gegensatz zwischen den Phrasen der Entente-Minister und den inhaltsschweren Worten des deutschen Kriegsministers hin, dessen Rede „am besten das Gerüchte und die Lüge von dem sogenannten deutschen Militarismus widerlegt; denn in keinem Staate der Welt war je das ganze Heer so sehr ein Teil des Volkes und das ganze Volk ein Teil des Heeres wie in dem Deutschland des großen Krieges, von dessen Kraft und Zuversicht die Rede des Generals Bild von Hohendorf ein neuer großartiger Beweis ist“.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Das braunschweigische Herzogspaar traf am 10. April nachts, von Braunschweig kommend, mit den beiden Prinzen in Berlin ein. Der Herzog reiste nachts von Berlin aus nach dem östlichen Kriegsschauplatz.

Der Krieg.

+ Vergebliche Wiedereroberungsversuche der Engländer bei St.-Eloi und der Franzosen beiderseits der Maas. — Weitere Fortschritte südwestlich der Feste Douaumont.

Großes Hauptquartier, den 11. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach mehrfacher erheblicher Steigerung ihres Artilleriefeuers setzten die Engländer südlich von St.-Eloi nach einem starken Handgranatenangriff an, der vor unserer Trichterstellung scheiterte. Die Stellung ist in ihrer ganzen Ausdehnung fest in unserer Hand.

In den Argonnen bei La-Fille-Morte und weiter östlich bei Vouquois fügten die Franzosen durch mehrere Sprengungen nur sich selbst Schaden zu.

Im Kampfgebiet beiderseits der Maas war auch gestern die Gefechtsstätigkeit sehr lebhaft. Gegenangriffe gegen die von uns genommenen französischen Stellungen südlich des Forges-Baches zwischen Hautcourt und Veshincourt brachen verlustreich für den Gegner zusammen. Die Zahl der unverwundeten Gefangenen ist hier um 22 Offiziere, 549 Mann auf 36 Offiziere, 1231 Mann, die Deute auf zwei Geschütze, 22 Maschinengewehre gestiegen. — Bei der Fortnahme weiterer Blockhäuser südlich des Rabenwaldes wurden heute Nacht 222 Gefangene und 1 Maschinengewehr eingebracht. Gegenstände aus Richtung Chantancourt blieben in unserem wirksamen Flammenfeuer vom Ostufer her liegen.

Rechts der Maas versuchte der Feind vergebens, den am Südwestrande des Pfefferrückens verlorenen Boden wiederzugewinnen. Südwestlich der Feste Douaumont mußte er uns weitere Verteidigungsanlagen überlassen, aus denen wir einige Duzend Gefangene und 3 Maschinengewehre zurückbrachten.

Durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze wurden 2 feindliche Flugzeuge südlich von Ypern heruntergeholt.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Heeresberichte aus Wien und Konstantinopel.

Wien, 11. April. Amtlich wird verlautbart:

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Artilleriefeuer nahm gestern in einzelnen Frontabschnitten an Heftigkeit zu. Der Feind beschloß planmäßig die Ortschaften hinter unserer Front; so standen im Küstenland Duino, der Südtail von Görz, das Spital von St. Peter und mehrere andere Orte im Görzischen, in Kärnten St. Kathelein und Ugoviz (im Kanal-Tal), in Tirol Ravico und Rovereto unter schwerem Feuer. Die Kämpfe bei Riva dauern fort.

Konstantinopel, 10. April. Das Hauptquartier teilt mit:

Ein wichtiges Ereignis an den verschiedenen Fronten.

+ Die Kämpfe vor Verdun und die Engländer.

Das gelegentlich der Schlacht von Verdun in der französischen und in der ausländischen Presse mehrfach gedruckte Besondere über die mangelnde Unterstützung der Engländer scheint in englischen Kreisen verstimmt zu haben; denn in einer Besprechung der militärischen Lage verurteilt der Pariser „Temps“ eine Ehrenrettung der Engländer. Zunächst stellt er allerdings fest, daß der gewaltige Ansturm des Feindes vor Verdun ganz allein von französischen Truppen ausgehalten worden sei, die ziemlich schwere Verluste erlitten hätten. „Einige Rollen“, fährt der militärische Mitarbeiter der „Temps“ fort, schreiben, daß es nun am englischen Heere sei, seinerseits große Opfer zu bringen. Aber an unserer Front gibt es nicht zwei Armeen, sondern nur eine, die einer einheitlichen Führung untersteht. Hätte der Feind bei Ypern angegriffen, so wären es die Engländer ge-

wesen, die wiederum getrieben hätten. Wenn unsere Heeresleitung die Stunde zur Offensive für gekommen erachtet, werden sich die Engländer ebenso auf den Feind stürzen. Wir wiederholen: es gibt in Frankreich nur eine Armee, die einem Führer gehorcht.

+ Versenkt!

Malta, 9. April. (Neuter-Meldung.) Der britische unbewaffnete Dampfer „Jonne“, früher „Tastalia“, wurde versenkt, die aus 40 Mann bestehende Besatzung gerettet. London, 10. April. Der unbewaffnete Dampfer „Eastern City“ wurde versenkt. — Blooms melden, daß die britischen Dampfer „Jahia“ und „Siltworth Hall“ (4777 Tonnen) versenkt wurden. Der Kapitän und 30 Mann des letzteren wurden gerettet. — Der Dampfer „Glenalmond“ (2883 Tonnen) wurde ebenfalls versenkt, die Besatzung wurde gerettet. — Aus Cardiff melden Blooms: Der schwedische Dampfer „Albra“ hat den Kapitän und die Besatzung des norwegischen Dampfers „Sjofast“ an Land gebracht, der 25 Meilen nördlich von Quezant von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden ist. — Der spanische Dampfer „Santanderino“ wurde torpediert und versenkt. — Nach einer weiteren Blooms-Meldung ist der englische Dampfer „Marcam Abbey“ versenkt, die Besatzung gerettet.

Paris, 11. April. (Meldung der Agence Havas.) Ein englischer Dampfer brachte die Besatzung des dänischen Dampfers „Caledonia“ nach Marseille. Der dänische Dampfer ist im Mittelmeer von einem österreichischen Unterseeboot torpediert worden.

Nizza, 11. April. Der englische Dampfer „Alvonian“, der aus New Castle hier eingetroffen ist, hatte 9 Mann der Besatzung des am 30. März im Atlantischen Ozean von einem deutschen Unterseeboot torpedierten französischen Segelschiffes „St.-Hubert“ an Bord.

+ Französische Angst vor neuen deutschen U-Booten.

Dem Pariser „Temps“ zufolge laufen „verschiedentlich Gerüchte um, daß es den Deutschen gelungen sei, Unterseeboote ohne Periskop zu bauen“. Hierzu sei zu bemerken, daß bei zahlreichen Torpedierungen der letzten Zeit man wohl den Schaumstreifen eines Torpedos, aber kein Periskop des angreifenden Tauchbootes gesehen habe. Daß diese Gerüchte nicht bloß eine Vermutung seien, beweise ein marineteknischer Aufsatz in der holländischen Zeitschrift „Landstorm“, der von solchen Bauten spricht. Eine sinnreiche Anbringung von Linse und Spiegel am Schiffskörper erlaube dem Kommandanten, die notwendigen Beobachtungen zu machen, um sein Tauchboot zu steuern. Zwar müßten solche Tauchboote sich mehr an der Oberfläche aufhalten, doch werde dies durch den Vorteil aufgewogen, daß sie durch das Fehlen des Periskops nicht die Aufmerksamkeit ihnen begegnender Schiffe auf sich ziehen.

+ Bezeichnende englische Meldungen aus dem Irak.

Das Londoner Kriegsamt teilt unterm 10. April mit: Die General Staff berichtet, machen die Vorbereitungen des Generals Goringe, um die Stellung von Sannaiyal anzugreifen, gute Fortschritte, obwohl die Ueberchwemmung die Front, auf welcher der Angriff stattfinden kann, verkürzt hat. Das Wetter hat sich gebessert und war während der letzten zwei Tage schön. Der Fluß ist seit 7. März nicht gestiegen. Einige Stunden später wird „amtlich aus Mesopotamien“ nach London gemeldet: Der Angriff in der Morgen-dämmerung des 9. April auf die feindlichen Stellungen bei Sennoiat konnte nicht durch die feindlichen Linien hindurchdringen. Die Operationen wurden durch das Steigen des Wassers stark behindert.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 12. April. Bei dem morgen nachmittag im Rathause stattfindenden Brotverkauf werden auch Eier, das Stück zu 16 Pfg., abgegeben. Das Brot wird nur gegen Vorzeigung des Brotbuches verabfolgt. Das Geld muß abgezählt mitgebracht werden, damit sich der Verkauf glatt abwickeln läßt.

— Beförderung. Herr Förster Gergler von hier, zur Zeit in Antwerpen, wurde zum Feldwebel-Leutnant befördert.

— Das Schlachten der in diesem Jahre geborenen Schaflämmer ist aufgrund einer neuen Anordnung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten bis zum 15. Mai verboten.

zu hoch. Ich will mich gerne bemühen, zu glauben, daß Erfurts Verteidiger nur noch eine Planke hatten, oder, daß ihre Augen vom Rummel so getrübt waren, daß sie eine Festung für eine Planke und zehntausend Preußen für einen Pappentitel ansahen, und daß sie deshalb nach dem Rettungsstau des Feindes griffen. . . .

„Weil keine Freundschaft in Sicht war und eine Zerstörung der Festung und unnötiges Blutvergießen die Folge eines längeren Widerstandes gewesen wäre. Zu reiten war doch nichts mehr.“ entgegnete Klappert, und sah den starrköpfigen jungen Preußen voll Achtung an. Im Grunde genommen gefiel ihm dieser harte, unbändige Trop. Solche Männer, die jede Schwäche, gleichviel, ob verschuldet oder nicht, — verachteten, waren wahrhaftig notwendig, um die Wiederbefreiung des Vaterlandes und seinen Wiederaufbau tatkräftig in die Hand nehmen zu können.

„Denken Sie doch an Kolberg und Graudenz, Herr Bürgermeister; wurde da nichts gerettet?“

„Und Sie? Denken Sie denn gar nicht an Lübeck, wo Väter und Sie ebenfalls sich mit 6000 Mann ergeben mußten?“

„Muhten! — Herr Bürgermeister, aber erst nach harten Kämpfen als alle Munition verschossen war!“ sagte Wilhelm zähneknirschend.

Da reichte ihm der Bürgermeister freundlich die Hand: „Sie sind ein tapferer Mann; solcher mehr, und der preussische Adler wird bald wieder fliegen lernen.“

„Er fliegt jetzt schon!“ sagte Wilhelm strahlend, und setzte dann gedämpfter hinzu: „Wenn man ihn nur fliegen läßt!“

„Abwarten, junges Blut, die Zeit wird kommen, wo man ihn schon läßt.“

„Jetzt, jetzt war's Zeit gewesen, als Schill loszögl.“

„Waren Sie auch mit dabei?“

„Ich war in meine Heimat nach Almena zurückgekehrt. Und als im Hessischen der Freiherr von Dörnberg, der bekannte Oberst, einen Bauernaufstand zu entsagen suchte . . .“

„Da waren Sie selbstverständlich mit dabei.“

Wilhelm verneigte sich stumm und fuhr fort: „Leider erging's uns nicht anders wie Schill; wir wurden geschlagen. Dörnberg, ich und mehrere von den Unseren

— Errichtung einer Kriegshilfskasse für Nassau.

Direktion der Nassauischen Landesbank. Eine Vorlage an den nächsten Kommunallandtag zur Errichtung einer nassauischen Kriegshilfskasse ist ausgearbeitet. Der Landesausschuß hat in seiner Sitzung bereits sein Einverständnis erklärt. Der Vorgang anderer Provinzen soll die Kriegshilfskasse zweck haben, Darlehen zu gewähren an Kriegsgewerblichen Mittelstandes, soweit sie durch den in Bedrängnis geraten oder zur Erhaltung oder Herstellung ihrer gewerblichen Selbstständigkeit Hilfe angewiesen sind. Bezüglich der Kapitalbeschaffung ist folgendes vorgesehen: Die Mittel der Kasse 1) in einem Betrag von einer Million Mark, den der zirkulärverband der Kasse zur Verfügung stellt. Der Betrag soll durch Aufnahme eines Darlehens bei der Nassauischen Landesbank beschafft werden mit der Bestimmung zur Verzinsung und zur Rückzahlung spätestens Jahre nach Friedensschluß; 2) in einem einmaligen Betrag des Staates in Höhe von einer Million Mark. Der Betrag ist nach Abzug von 15 Prozent, die der Rücklage für Ausfälle verbleiben, seitens des Verbandes innerhalb der in Absatz 1 bezeichneten Fristen zu zahlen und zwar in fünf gleichen Jahresraten, erste am 1. April des 5. Jahres nach Friedensschluß. Er ist entsprechend dem dem Bezugsberechtigenden Zinsaufkommen zu verzinsen; 3) in den Zuwendungen aus den Ueberschüssen der Nassauischen Landesbank und Sparkasse, in etwaigen Zuschüssen des Bezirksverbandes und der Landesversicherungs-Kassen-Nassau; 4) in Spenden von privater Seite. Die Zuschüsse unter 3 und 4 sollen in erster Linie zur Schaffung einer angemessenen Sicherheitsrücklage, zur etwaigen Gewährung zinsfreier Darlehen verwendet werden. Diese segensreiche Maßnahme ist im Interesse unseres gewerblichen Mittelstandes sehr zu begrüßen. Es darf wohl nicht bezweifelt werden, daß die Errichtung der Kasse die Zustimmung des Kommunallandtages finden wird.

— Postalisches. Für den Postverkehr mit der Schweiz untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen gelten die allgemeinen Bestimmungen für den Postverkehr mit den Kriegsgefangenen im Lande, wie sie in den Schalterräumen der Postämter aushängen. Die Sendungen an die Gefangenen die Bezeichnung: „Kriegsgefangenen-Sendung“ tragen.

— Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Postkarte ist für die Zeit vom 17. bis einschließlich 22. April auch im inneren deutschen Verkehr nicht stattd.

— Feldpost-Zeitungsverkehr. Nach neueren Feststellungen beträgt die Zahl der jetzt täglich nach Feld post beförderten, durch die Post bezogenen Zeitungen 800 000. Im Kriege 1870—71 waren es etwa 26 000.

— Sparsamkeit in Seifen. Die Reinigung von Wäsche, Kleidung und Geräten ist der äußerst hohen Seifenpreise eine schwierige Aufgabe. Die Preissteigerung erklärt sich durch die Knappheit an Fett für technische Zwecke, da alle irgend erhältliche teils als Speisefette gebraucht werden. Größte Sparmaß im Verbrauch an Seifen muß daher geboten sein. Bei der Durchführung seien folgende Mittel empfohlen: Wäsche wird zweckmäßig in welchem Wasser eingeweicht, die schmutzigen Stellen mit einem Seifenbrei von Seigeneit ist vor allem Regenwasser. Zum Schäumen farbiger Gegenstände ist keine Seife, sondern nur Soda zu verwenden. Ein weiteres Mittel ist die Seife der Seifen: Man stelle aus 250 Gramm Schälseife 500 Gramm Oberkäse und 250 Gramm Soda, einen einleim her, indem man alles unter Rühren mit Wasser bis zur Lösung kocht und nach dem Erkalten durchsieben des Gießes durch eine Flamme den schmelzen beim herauskühlen. Zweckmäßig sind ferner Seife von Seife und Soda, welche als Waschmittel

entwischen nach Böhmen, wo wir in das „Schwarze“ des Braunschweigers eintreten.“

„Dann sind Sie wohl auch als Hochverräter zum Verurteilt, wie Dörnberg?“

„Ich socht als Bauer mit Dörnberg, deshalb man mich nur als Offizier des Herzogs von Nassau schweig.“

„Dem es vermutlich nicht anders ergehen wird. — mache Ihnen daher einen Vorschlag. — Sie sind von ab Freudenberger mit Namen Wilhelm Nuth, neu ernommener Ratmeister für unseren Stahlhammer, — dem Ihr Onkel und ich Hauptbeteiligte sind und Ihr bisher dieses Amt bekleidete. Der bisherige Ratmeister wird zugunsten seines Neffen abtanden. Sml — Sie einverstanden? — Die Papiere werde ich gleich besorgen.“

„Das hatte ich auch erwartet, Klappert; denn daß wir dich hauptsächlich dieserhalb hierher geholt haben.“ sagte der Sträßer erstent.

Wilhelm war aufgesprungen und hatte des Ratmeisters beide Hände ergriffen, in freudiger Erregung schüttelt und seinen aufrichtigen Dank ausgesprochen.

Als man sich verabschiedet hatte, suchte auch Wilhelm seine Bodenstammer auf, wo er sich tagsüber verhielt, — und der Sträßer ging in seine Kammer, wo Marie mit Spannung erwartete.

„Sage mir doch, bitte, was Ihr für Heimlichkeiten mit mir habt.“

„Heimlichkeiten?“ wiederholte er erschrocken. „Dann sage mir wenigstens, ob sie nur politische Natur sind, oder ob sie mich oder uns persönlich betreffen.“ — In eure Politik will ich mich gerne nicht mischen, ich ahne . . .“

„Liebes Kind, quäle dich nicht wieder mit Abmahnungen, Deine Abmahnungen hätten dich einmal bald aufgerieben. Ich habe Gott gedankt, als du endlich vernünftig geworden warst. Nun fängst du wieder mit deinen Abmahnungen an.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Franzosenbräut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Froh über den Gesprächswechsel, verlegte der Sträßer: „So ist es, aber hätte es der Oranier nicht ebenso machen können, wie die Rheinbundfürsten? — Die auf hohen Befehl, ohne zu müssen, dem Rheinbund beitraten und deshalb im Lande bleiben konnten.“

Da blühten aber Wilhelms Augen, und trotzig plachte er heraus: „Aber Onkel, gerade das, daß er weder Oranier dem Eroberer trotzte, hat aller Welt imponiert und läßt manches Unrühmliche an ihm übersehen.“

„Unrühmliche? — Werter Herr, für eine solche Beurteilung sind Sie doch wohl noch zu jung.“ sagte Klappert mißbilligend und erhob sich.

Auch Wilhelm war aufgesprungen und stand in krasser Haltung dem Bürgermeister gegenüber. Unwillig über die Zurechtweisung, nagte er an seinen Schnurrbartenden. Dann wagte er zu entgegnen: „Nicht mein Urteil ist's, — wie könnte ich das wagen, — ich habe, weiß Gott, für den deutschdenkenden und handelnden Fürsten wie kein anderer geschwärmt, und wie nur deutsche Jugend schwärmen kann; aber — Erfurt — Herr, in Erfurt war er mit dabei. — Herr, zehntausend Preußen in der Faust und dann eine Festung übergeben? — Ich stürzte aus allen Himmeln heraus, als ich dies hörte. Da hätten Sie unseren alten Väter hören sollen, wie der fluchte!“

Nach seinen vorherigen Handlungen und seinem ganzen Denken zu urteilen, konnte Wilhelm Friedrich keine feige Tat begehen. Er wird auch nie eine solche begehen. Daß Erfurt so schimpflich kapitulierte, lag sicherlich nicht an der Haltung eines Einzelnen allein, selbst nicht derjenigen der Führer; das lag an der Wucht der ungünstigen Verhältnisse. Ich gebe Ihnen den guten Rat, brechen Sie nie wieder so leichtfertig den Stab über deutsche Männer, die das Unglück gerichtet, mit denen das Schicksal spielt, wie die Meereswogen mit der Planke des Schiffbrüchigen.

Herr Bürgermeister, hören Sie bitte auf; das ist mir

Gefangenen auch der Schwiegerohn des französischen Prä-
sidenten Poincaré.

Schwerer Unfall mit einem Segelboot. Unweit der Stadt Brandenburg kenterte auf der Havel in Folge eines Windstoßes die mit 11 Personen besetzte Yacht „Hettia“ Klub Nordwest. Vier Insassen, zwei Frauen und zwei Männer, ertranken, die andern konnten sich noch retten.

Ein französisches Urteil über das deutsche Brot. Nach dem Pariser „Bulletin des Halles“ wurde von einem Mitglied der französischen Academie der Landwirtschaft ein Laib Brot, wie es in unseren Gefangenenlagern zur Verteilung kommt, aufs genaueste untersucht und über dieses Brot das nachfolgende Urteil gefällt:

„Das Aeußere dieses Brotes und seine Zusammensetzung sind Zeichen für die gute Gährung des Teiges und für eine gute Backart. Der Geruch dieses Brotes ist nicht unangenehm, er erinnert an denjenigen unseres Roggenbrotes oder an den Geruch unserer Lebkuchen. Die chemische Zusammensetzung dieses Brotes für unsere kriegsgefangenen Soldaten in Deutschland ist fast die gleiche wie die unseres Roggenbrotes. Der Gehalt an schwer verdaulichen Stoffen scheint nicht zu groß zu sein und läßt auf eine normale Nahrung der verwendeten Stoffe schließen. Wir müssen also feststellen, daß die Qualität des unseren gefangenen Soldaten gebotenen Brotes jeder Kritik standhält; im übrigen entspricht diese Qualität derjenigen des in Deutschland allgemein üblichen Schwarzbrottes.“

Hier wird also, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ von sachmännlicher Seite aus wieder eine der bestleibtesten Verleumdungen der französischen Hefzpreffe durch eine französische wissenschaftliche Körperschaft selbst Lügen gestraft. Dementsprechend schweigt sich auch die gesamte große Presse Frankreichs über die Analyse unseres Brotes für die Gefangenenlager vollständig aus. Nur ein Fachblatt, das „Bulletin des Halles“, wagt es, das Urtheil der landwirthschaftlichen Akademie wiederzugeben; natürlich aber nicht, ohne den „Verdacht“ auszusprechen, daß der Körperschaft bei der Untersuchung nicht ein normaler sondern ein ausnahmsweise guter Laib Brot vorgelegen habe.

+ **Erweiterter Briefverkehr mit Belgien.** Nach dem dieser Tage sämtliche in den belgischen Provinzen Brabant und Lüttich gelegenen Orte zum Briefverkehr mit Deutschland, Bulgarien, Oesterreich-Ungarn einschließlich Bosnien-Herzegowina und der Türkei zugelassen worden sind, ferner sämtliche Orte in den Kreisen Charleroi (Provinz Hennegau) und Namur zum Briefverkehr mit Deutschland sowie Cölogne zum Briefverkehr mit Luxemburg, hat der erweiterte Briefverkehr des Gebietes des Generalgouvernements von Belgien folgende Ausdehnung erlangt. Es nehmen teil am Briefverkehr mit Deutschland 776 Orte; davon außerdem 584 Orte am Briefverkehr mit Bulgarien, Oesterreich-Ungarn einschließlich Bosnien-Herzegowina und der Türkei. Von den 584 Orten sind noch 261 Orte zugelassen zum Briefverkehr mit Dänemark, Luxemburg, den Niederlanden, Niederländisch-Indien, Norwegen, Schweden und der Schweiz. Bei 49 Orten nehmen an dem für sie überhaupt zugelassenen Briefverkehr auch noch die zugehörigen Landbestellbezirke ohne Postanstalt mit theil.

Einer der hinten sehen kann. Im Polizeigericht Sandusky im Staate Ohio erschien, wegen eines geringen Verbrechens angeklagt, der bei seinen Freunden unter dem Namen „Goose Red“ (Gänsefals) bekannte 54jährige James Sheehan, der seit zwanzig Jahren mit einem gebrochenen Genick umherspaziert. Er erschien im Gericht mit einem Lederband um den Kopf, das mit den Schultern verbunden war. Auf die Frage, warum er dies tue, gab er zur Antwort, daß dies notwendig sei, um seinen Kopf aufrechtzuerhalten. Zur Bewegung seines Kopfes benutzte er einen kleinen Stod mit einer Krücke, die er in die Mund steckt, und mittels welcher er den Kopf nach Belieben dreht. Er hat den Namen „Goose Red“ deswegen erhalten, weil er seinen Kopf rückwärts drehen und, ohne seine Stellung zu verändern, sehen kann, was hinter seiner Rücken vorgeht.

Ein deutsch-rumänisches Handelsabkommen.

Berlin, 11. April. (W.F.B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Ein deutsch-rumänisches Handelsabkommen. Die aus Bukarest eingegangene Meldung, daß zwischen der rumänischen und der deutschen Regierung ein Abkommen zur Erleichterung des Warenaustausches getroffen worden sei, ist nach unseren Erkundigungen zutreffend. Das Abkommen wurde am 7. April in Berlin vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem rumänischen Gesandten unterzeichnet. Danach verpflichten sich beide Regierungen, für den Bedarf des andern Landes die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse — soweit es der eigene Bedarf zuläßt und mit einem Vorbehalt wegen des Kriegsmaterials — zu gestatten, und zwar ohne die Erteilung der Ausfuhrbewilligung von besonderen Gegenleistungen abhängig zu machen. Sie verpflichten sich ferner, einander grundsätzlich auch die Durchfuhr von Waren aus dritten Ländern zu gestatten. Durch diese Abmachungen, für deren Durchführung noch besondere Maßnahmen in Aussicht genommen sind, beabsichtigen beide Regierungen die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien, die durch den Kriegszustand stark gelitten haben, soweit wie möglich wieder herzustellen und entsprechend den gegenseitigen Interessen zu erleichtern.

Die deutsche Antwort an Amerika.

London, 11. April. Reuter meldet aus Washington: Die deutsche Note ist heute eingetroffen. Das Ministerium wird die Antwort nicht vor acht Tagen mittheilen, da Wilson das Bett hüten muß. Der Ministerrat, der heute zusammengetreten sollte, wurde vertagt.

Aus Groß-Berlin.

Im Maschinenkessel erstickt. In der Berliner Eisen-
gießerei und Gußstahlfabrik von Hartung in der Herzberg-
straße in Lichtenberg hat sich bei der Reinigung eines
Kessels ein schwerer Unfall ereignet. Bei dieser Arbeit
waren drei Arbeiter beschäftigt. Plötzlich entglitt einem
der Arbeiter der zu dem Kessel gehörige Dedel und fiel
in das Innere. Die Arbeiter stiegen nach, kamen aber
nicht wieder zum Vorschein. Wie sich herausstellte, hatten

Im Maschinenkessel explodirt. In der Berliner Eisen-
gießerei und Gußstahlfabrik von Hartung in der Herzberg-
straße in Lichtenberg hat sich bei der Reinigung eines
Kessels ein schwerer Unfall ereignet. Bei dieser Arbeit
waren drei Arbeiter beschäftigt. Plötzlich entglitt einem
der Arbeiter der zu dem Kessel gehörige Dedel und fiel
in das Innere. Die Arbeiter stiegen nach, kamen aber
nicht wieder zum Vorschein. Wie sich herausstellte, hatten
sich in dem Kessel giftige Gase gebildet, durch die die
Arbeiter betäubt worden waren. Mannschaften der in-
zwischen herbeigerufenen Feuerwehr mußten sie heraus-
holen. Unter Anwendung von Sauerstoffapparaten ge-
lang es erst nach längerer Zeit, zwei der Verunglückten
ins Bewußtsein zurückzurufen. Der dritte konnte leider
nicht gerettet werden.

+ Aufhebung der Höchstpreise für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut. Der „Reichsanzeiger“ gibt das folgende bekannt:

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über die Regelung der Preise für Gemüse und Obst vom 11. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 752) wird folgendes bestimmt:

Die Bekanntmachungen über die Festsetzung von Preisen für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut vom 4. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 803) treten bezüglich 25. Januar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 63) hinsichtlich der Bestimmungen über die Erzeugerpreise für Kohlräben (Stedräben, Brulen oder Dotschen) und über die Herstellerpreise für Sauerkraut (Sauertohl) am 31. Mai 1916, im übrigen mit dem Tage der Verkündung dieser Bekanntmachung außer Kraft.

Berlin, 8. April 1916.
Der Reichsanwalt.

+ Generalfeldmarschall von Hindenburg hat nachstehende Depesche an Bürgermeister Dr. Weiskirchner in Wien gerichtet:

Euer Hochwohlgeborenen und der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien danke ich herzlichst für das mich hocherfreuende und ehrende Gedächtnis gelegentlich meines Dienstjubiläums. Ich bin stolz darauf, durch die Gnade Seiner kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät auch der tapferen österreichisch-ungarischen Wehrmacht angehören zu dürfen, die mit uns in treuer unauflöslicher Waffenbrüderschaft verbunden ist. Der Geist der Zusammengehörigkeit, der die Völker Oesterreich-Ungarns und Deutschlands verbindet und dem die Stadt Ortelzburg die Kriegspatenschafts- und die Stadt Wien verdankt, wird mit Gottes Hülfe den verbündeten Völkern den erhaltenden Sieg erringen.

+ **Brühgruppen** an fleischlosen Tagen. Nach § 1 der Bundesratsverordnung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 714) ist die Verabfolgung von Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, Dienstags und Freitags verboten. Von einzelnen Seiten ist diese Vorschrift dahin verstanden worden, daß damit auch die Verabfolgung von Fleischbrühen und der Verkauf sogen. Bouillonwürfel und dergl. an fleischlosen Tagen allgemein untersagt sei. Da indes Fleischbrühe ohne Zugabe von Fleisch und Suppenwürfel, die Fleischteile nicht enthalten, nicht als Speisen angesehen werden können, die teilweise aus Fleisch bestehen, unterliegt die Verabfolgung dieser Speisen nicht dem Beschränkungsverbot der genannten Verordnung. (B. I.-B.)

Fichtenharz. Vom Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Öle und Fette wird dem B. L. B. folgendes mitgeteilt:

Nachdem durch Erlaß des Herrn Reichskanzlers vom 29. Oktober 1915 dem Kriegsausschuß die Gewinnung von Harz in Deutschland und den okkupierten Gebieten übertragen worden war, hat der Kriegsausschuß sofort eine umfangreiche Propaganda zwecks Sammlung von Fichtenannan genanntem Bildharz in die Wege geleitet, deren Ergebnisse der deutschen Industrie bereits zugute kommen können. Es sind schon beträchtliche Mengen aus Fichtenscharholz gewonnenes Kolophonum verfügbar, weitere Mengen des Produktes fallen dem Kriegsausschuß laufen an. Das fertige Fichtenharz eignet sich gut für die Seifenfabrikation, die Herstellung milderer Papierarten, für die Brauereischappachappen-Industrie, sowie für fast sämtliche andere Harzprodukte, und in beschränktem Umfange für die Lack-Industrie. Anmeldungen auf Zuteilungen für an die Harzabrechnungsstelle, Berlin NW. 7, Unter den Linden 68a, zu richten.

Gegen die neue Damenmode hat auch das St. verkündete Generalkommando des 17. Armee Korps Danzig einen Erlass veröffentlicht. Es wird in demselben darauf hingewiesen, daß die weiten Kleiderröcke und hochschäftigen Damenschuhe in Anbetracht des größeren Stoffs- und Lederverbrauches eine Verhinderung in der jetzt so ersten Zeit bedeuten. Das Generalkommando erwartet von der gesamten Bevölkerung, daß sie gegen derartige Verirrungen zusammenstehe, damit die Modetheilnahme schnell wie möglich beseitigt werde. — Bei dem verhältnißmäßig großen Theil der Frauen wird die Mahnung schon heilsam in den Spätheimgeburten der Modenarrinnen aber wird kaum vernünftige Erwägungen auslösen; da hilft nur heilsamer Zwang.

3000 Zeitungen und Zeitschriften eingegangen. Zeitungsliste des Reichspostgebietes für 1916 weist nunmehr 1255 Zeitungen und Zeitschriften auf, die infolge der Kriegszustände ihr Erscheinen einstellen mußten. Die Gesamtzahl der seit Kriegsbeginn eingegangenen deutschen Zeitungen und Zeitschriften ist damit auf 3000 gestiegen.

Der Schwiegersohn Poincaré als Gefangener
Im sog. Schneehof bei Erding befindet sich unter den
landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigten französischen

Münsterburg, 12. April. (Großfeuer.) Gestern nachmittag gegen 4 Uhr ertönten die Feuersignale in unserer Stadt. In der mechanischen Holzdrehslerei und Pumpengewer der Firma Heinrich Grebe an der Landstraße war ein Brand ausgebrochen. In kurzer Zeit das ganze Fabrikanwesen in Flamme. Das Feuer fand in den großen Holzorräte schnelle Nahrung. Außerdem sprangen die Flamme auf die an der anderen Straßenseite gelegene Scheune und Stallung der Witwe Schaf über und legte beide Gebäude in Asche. Das angrenzende Wohnhaus wurde ebenfalls sehr unter dem Feuer gelitten. Die beiden großen Gebäude der Drehslerei sind total niedergebrannt, eben so der Bau für Fertigfabrikate. Das Wohnhaus ist, vollständig unter Wasser gehalten, verschont geblieben. Nach rechtzeitig ist es gelungen, von dem unter Dampf stehenden Kessel den Dampf abzulassen. Im Verein mit den freiwilligen und der Pflichtfeuerwehr, sowie den Eibach, Wanderbach und Frohnhausen herbeigeeilten Lehren gelang es schließlich, den großen Brand bis gegen 10 Uhr abends soweit zu dämpfen, daß die Gefahr beiläufig, jedoch blieben noch einzelne Abtheilungen der hiesigen Lehren über Nacht an der Brandstelle, um ein etwaiges Wiederaufflackern des Feuers sofort im Keime zu erlöschen. Der entstandene Schaden ist gewaltig, jedoch den Besitzer durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Aus dem Oberwiesenthaler Kreis, 11. April. Die Schulstelle in Wörten vom 1. d. Mts. ab der Schulfamilienvorwerberin Maria Stein aus Lindenhofshausen (Kreis Zwickau) auftragsweise übertragen worden und Herr Lehrer Wilhelm Genest aus Holzhausen (Kreis Bielefeld) vom gleichen Zeitpunkt ab nach Gehlert versetzt.

1) Frankfurt a. M., 11. April. Ganze fünf deutsche Rinder hatten sich heute auf den Frankfurter Viehmarkt eingefunden. Die übrigen 174 Tiere stammten aus Dänemark. Die Metzger schließen nach dem Vorbild der Schweinehändler bereits einer nach dem anderen ihre Geschäfte.

— Die Frankfurter Kamerun-Expedition. Der Führer der geologischen Kamerun-Expedition des Reichs-Kolonialamts, Dr. Johannes Elbert aus Frankfurt a. M., ist vor kurzem in Granada an den Folgen der Schiffsfrankheit, die er sich auf der Fahrt von Kamerun ins spanische Kolonialgebiet zugezogen hatte, gestorben. Frau Dr. Elbert, die ihren Gatten während der ganzen Reise in mutiger Weise begleitete, jezt nach ihrer Heimkehr nach Deutschland berichtet, konnten die gesammelten wissenschaftlichen Ergebnisse der Expedition gerettet werden. Sämtliche Tagebücher, die Gesteinsammlung und Pflanzensammlungen, wurden auf Gebot des Gouverneurs von Kamerun in das spanische Niumigebiet in Sicherheit gebracht, wo sie bis zum Friedensschluß verbleiben.

1) Frankfurt a. M., 9. April. In Verbindung mit etwa 70 Frankfurter Frauenvereinen aller Konfessionen und Richtungen erläßt der Nationale Frauendienst ein Aufruf, der alle Frauen Frankfurts zum Kampf gegen die Ausschüßte und Ueberreibungen der neuen M...

Ihr Konfirmanden vom Eisernen Jahr.

Ihr Konfirmanden vom Eisernen Jahr,
du gottgeweihte, jungdeutsche Schar,
die sich dem Herrn will geloben:
Euch machte Gott selber die Herzen bereit;
Ihr hörtet im Stimmraus der herrlichen Zeit
die gewaltige Stimme von oben!

Euch streifte die jungen Ettern die Not;
Ihr lerntet das heiligste, höchste Gebot:
In Treue zu dulden, zu sterben.
Die Väter haben's euch vorgelebt;
die Brüder, die tapfern, die nicht gebebt
den Heldenfinn, sollt ihr erben!

Ihr saht die Mütter schmerzbereit,
das höchste Opfer in heiligem Leid
dem Vaterlande zu bringen.
Ihr hörtet der Feinde Hohn und Spott,
Ihr lerntet jubeln: der Herr ist Gott!
Ihr lerntet das Lutherlied singen.

Ihr Konfirmanden vom Eisernen Jahr:
Alldentschland kämpfte für Thron und Altar —
nun tretet ihr in die Reihen!
Nun hebt auch ihr die Hand zum Schwur:
Getreu bis zum Tod aus des Vellands Spur
euch Seinem Dienst zu weihen.

Die Gloden, die euch geleiten heut,
die uns gesungen das Siegesgeleit,
die mögen euch stets umschweben!
So sollt ihr nun tapfere Kämpfer sein —
so sollt ihr als Sieger gehen ein
zu einem ew'gen Leben!

Marie Sauer.

Der Fall von Béhincourt.

Von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Durch die heute gemeldete Eroberung des Dorfes Béhincourt und der von diesem südwestlich gelegenen starken französischen Stellung haben unsere tapferen Truppen den Scheitelpunkt zweier wichtigen französischen Verteidigungs-linien eingebrückt. Einmal bildete das Dorf den nordöstlichen Stützpunkt der früheren starken feindlichen Frontlinie Avocourt-Malancourt-Béhincourt. Nachdem diese Linie von Südwesten her allmählich durch die Eroberung des Waldes von Malancourt und Avocourt, der Dörfer Malancourt und Haucourt, sowie des Termittenhügels und der ganzen Stellungen am Nordufer des Forgesbaches aufgerollt worden war, büßte sie durch die Fortnahme Béhincourts ihren letzten Halt ein; aus der ehemaligen Front Avocourt-Malancourt-Béhincourt ist jetzt die Front Avocourt-Höhe 304-Cumieres geworden; der damit verbundene große Geländeverlust der Franzosen an dieser Stelle der Nord-westfront erhellt aus der Tatsache, daß das Dorf Malancourt von der Höhe 304 gut drei Kilometer entfernt ist. Außerdem ist durch diesen letzten Vorstoß südwestlich Béhincourts der Artilleriestützpunkt der Franzosen auf Höhe 304 auch von Nordwesten her bedroht und befindet sich jetzt in einer Gabel zwischen diesen von uns neu eingenommenen Stellungen und unserer bis an die Westspitze des Waldes von Avocourt verlaufenden Front. Aus alledem ersieht man die heroische Rolle, die Béhincourt schon allein hinsichtlich der Nordfront dieses Frontabschnittes innehatte, nicht minder groß ist aber die strategische Bedeutung seiner Einnahme mit Rücksicht



auf die französische Verteidigungsstellung Béhincourt-Cumieres. Diese besonders stark ausgebaute, ca. 5 Kilometer lange Stellung war durch die Einnahme des „Toten Mannes“ schon seit einiger Zeit von unseren tapferen Truppen in ihrem Mittelpunkt eingebrückt. Um diesen Nachteil und die dadurch bedingte ständige Bedrohung der Dörfer Béhincourt und Cumieres einigermaßen auszugleichen, war die französische Heerführung gezwungen gewesen, auf diesem kleinen und so wichtigen Frontabschnitt fortgesetzt eine außergewöhnlich große Truppenmasse zu konzentrieren, eine Notwendigkeit, die mit besonders erheblichen Verlusten für diese Truppen verbunden war. Auf einen sehr kleinen Raum waren diese Verteidigungscontingente zusammengedrängt und standen außerdem unter dem beherrschenden Feuer unserer Batterien, die im Norden von Béhincourt in der Höhe 281 und im Südwesten dieses Dorfes eben in den Höhen des „Toten Mannes“ hervorragende Stützpunkte besaßen.

Nach der heftigen Beschlebung, die den französischen Heeresberichten zufolge auf die ganze feindliche Linie Béhincourt-Cumieres in den letzten Tagen gerichtet wurde, war es augenscheinlich, daß der Verlust dieses Dorfes von den Franzosen nicht mehr aufgehalten werden konnte. Die Operationen unserer Heeresleitung diktierten mit der sicheren Kraft des überlegenen den sich vergebens wehrenden Franzosen das Geheiß des Handelns. Von allen Seiten mehr und mehr eingedrängt, ständigen Verlusten ausgelegt, ohne noch über gedeckte Zugangsstraßen zu verfügen, standen die Franzosen vor der Wahl, sich zurückziehen oder abgeschnitten zu werden. In letzter Stunde entschloß sich General Béthain, den verlorenen Posten preiszugeben, aber sein Entschluß kam zu spät; denn unsere braven schließlichen Truppen, die sich eben erst durch die tüchtige Einnahme des Dorfes Malancourt und des Termittenhügels ausgezeichnet hatten, sollten sich auch hier neue Ruhmesblätter erwerben; es gelang ihnen, den weichen Feind zu stellen, ihn zu überwinden und reichliche Beute an Gefangenen und Kriegsmaterial zu machen: 14 Offiziere, rund 700 Mann, 2 Geschütze, 13 Maschinen-

gewehre. Mit Béhincourt ist die letzte Ausbuchtung der französischen Nordfront von Verdun ausgemerzt und zugleich wiederum dem französischen Volke eine schwere Enttäuschung bereitet; glaubte es doch, daß dieses Dorf so stark befestigt sei, daß es allem Anstürmen der „Barbaren“ trogen könnte. Sie begnügten sich, die leichtgläubigen Franzosen, eben mit der Tatsache, daß Béhincourt eine gewisse Weile den Angriffen zu trohen schien; sie achteten nicht auf die warnenden Stimmen einsichtiger Militärschreiber, die unsere Heeresoperationen in ihrem methodischen Zusammenhange erkannten und infolgedessen über den Ausgang der Kampfhandlung an dieser Nordwestseite Verduns nicht im Zweifel sein konnten. Natürlich wird man jetzt hören, daß die von uns genommenen Verteidigungsstellungen absolut keinen taktischen Wert besaßen, und daß der Widerstand der französischen Truppen erst an der Linie Avocourt-Cumieres-Chattancourt einsehen werde, deren Uneinnehmbarkeit so lange von der Bierverbandspreffe ihren krostbedürftigen Lesern versichert werden wird, bis unsere Stürmer auch diese Zuversicht zunichte machten...

Aus dem Gerichtssaal.

6350 Mark Geldstrafe für die Heberverletzung eines Kriegsvorschrift. Verschiedene Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des Bundesrats und des Generalcommandos in Hannover betreffend den Verkehr mit Metallen haben den Kaufmann Otto Fantoni aus Braunschweig vor das dortige Schöffengericht gebracht. Nach der Anklage unterließ Fantoni die vorgeschriebenen Bestandsanmeldungen, ferner führte er das vorgeschriebene Lagerbestandsbuch nicht ordnungsmäßig, und schließlich hat er bei dem Abzug von Kupfer, Messing, Rotguth usw. die festgesetzten Höchstpreise dadurch überschritten, daß er sich außer dem Preise von dem Käufer noch Zuschläge für Frachtauslagen u. a. zahlen ließ. Der Amtsanwalt hielt eine empfindliche Strafe für angebracht und beantragte eine solche von 8250 M. Das Urteil lautete gegen den Angeklagten, der jede strafbare Absicht bestritt, auf insgesamt 6350 M. Geldstrafe. Außerdem wurden ihm die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Aus aller Welt.

+ Liebesgabenpostdiebe in der Schweiz. Das Bezirksgericht zu Zürich hat zehn Postbeamte, die aus der westlichen Schweiz stammen und angeklagt waren, in den Monaten Januar, Februar und März 1915 Muster ohne Wert-Sendungen (Liebesgaben) für deutsche Soldaten entwendet zu haben, zu Gefängnisstrafen von einem bis zu sechs Tagen verurteilt, verbunden mit Geldbußen. Die Angeklagten bestritten, daß sie aus böser Absicht oder wegen deutschfeindlicher Gesinnung gehandelt hätten. Sie hätten sich bloß aus Raschhaftigkeit vergangen. Es handelte sich um Muster-Sendungen, die Schokolade, Zigaretten und Stumpfen enthielten und einen Wert von einem bis acht Franken darstellten.

+ Ein japanischer Dampfer gesunken. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Tokio: In der Nähe von Nagasaki ist in der Nacht vom 31. März der Dampfer „Yamamatsu Maru“ gesunken. 105 Personen sind ertrunken.

Die Briefmarks des Bierverbandes. Die Franzosen sind der „Börs. Ztg.“ zufolge auf den Gedanken verfallen, eine gemeinsame „Entente-Marke“ vorzuschlagen, mit der einfache Briefe nach allen Ländern des Bierverbandes zum Inlandspreise befördert werden. Die finanziellen Bedenken, die man in Paris von England befürchtet, werden durch den Hinweis auf den zweifelslos gewaltig zunehmenden Briefverkehr unter den befreundeten Völkern beschwichtigt. Begeistert entwerfen sie bereits das Bild dieser Marke. Die vereinigten Wappen erscheinen ihnen für die Idee einer Völkervereinigung, wie sie der Krieg erzeugt hat, viel zu nichtsagend, man solle vielmehr in der Mitte der neuen Marke einige fest verschlungene Hände anbringen, und im Hintergrund eine strahlend aufgehende Sonne, zum Zeichen, daß mit der Vereinigung der Mächte des Bierverbandes und ihrer Verbündeten ein neuer Tag der Menschheitsgeschichte beginne. — Auch die gemeinsame Marke wird die Bierverbändler dem Sieg nicht näher bringen.

Geschichtskalender.

Dienstag, 11. April. 1713. Friede zu Utrecht. Ende des Spanischen Erbfolgekrieges. — 1789. A. W. Ramler, lyrischer Dichter, † Berlin. — 1814. Erste Abdankung Napoleons I. — 1806. Graf Auersperg, Dichter (Anastasio Grün), * Laibach. — 1915. Erneute Angriffe der Franzosen auf die Combres-Höhe zwischen Maas und Mosel werden abge-schlagen. — „U 28“ versenkt den Dampfer „South Point“ bei Kap Finisterre, ein anderes „U-Boot“ versenkt die französische Bark „General de Gaulle“, ebenso wird der englische Dampfer „Harpaige“ wahrscheinlich durch ein „U-Boot“ vernichtet. — Bei einem deutschen Vorkrieg von Mariampol aus werden 9 Offiziere und 1350 Russen gefangen.

Mittwoch, 12. April. 1703. M. Uffert, Dichter, * Zürich. — 1798. Die Schweiz wird helvetische Republik. — 1801. Beginn des nordamerikanischen Bürgerkrieges. — 1885. Karl Stieler, Dichter, † München. — 1888. Ludwig Nobel, Industrieller, Cannes. — 1915. Bei Malzergr, östlich Verdun, brechen drei französische Angriffe „unter schwersten Verlusten“ für die Franzosen zusammen. Denselben Ausgang haben zwei weitere südwestlich dieses Ortes unternommene Angriffe. — Die seit dem 20. März andauernde Offensive der Russen in den Karpaten ist an der ganzen Front zum Stehen gekommen. — Südlich von Abzug am Euphrat werden die dort lagernden Engländer von den Türken zurückgeworfen und zwei ihrer Schiffe durch Artillerie schwer beschädigt.

Donnerstag, 13. April. 1598. Edict zu Nantes zugunsten der Hugenotten durch Heinrich IV. — 1739. Dan Schubart, Dichter und Komponist, * Sontheim. — 1784. Ernst Graf v. Brangell, preuß. General, * Stettin. — 1904. Wasilii Bereschtschagin, russ. Schlachtenmaler, † vor Port Arthur. — 1907. Otto von Veigener, Schriftsteller, † Groß-Vichtersfeld. — 1915. Zwischen Maas und Mosel werden alle französischen Angriffe, zum Teil im Nachtsturm, abgewiesen, ebenso mit glücktem ein französischer Ansturm auf den Schneepfennichtkopf in den Vogesen. — Deutsche „U-Boote“ torpedieren die englischen Dampfer „Guerin“ und „The President“ sowie den französischen Dampfer „Frederic Franc“. — Es wird bekannt, daß der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“, der am 10. April in Newport News eintraf, 13 englische und französische Dampfer versenkte. — Ungarische Regimenter erobern nordwestlich des Dugoter Waldes eine von Russen besetzte Stellung in ihrer ganzen Ausdehnung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Die Luise Beyer, hier, Mühlbach 15, und Pracht, hier, Kornmarkt 17, haben in verhandelter Weise mit einem Kriegsgefangenen (Russin) und öffentlichen Wirtschaften mit diesem befaßt.

Ich bringe dieses schamlose Treiben der genannten Personen hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Herborn, den 12. April 1916.
Die Polizeiverwaltung:
Der Bürgermeister: Birkens.

Die gestrige Holzversteigerung wird genehmigt, das Holz den Steigern hierdurch überwiesen.

Herborn, den 12. April 1916.
Der Magistrat: Birkens.

Auf Beschluß des Bundesrats findet am 13. 1916 eine

Bieh- und Viehzählung.

statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schweine, Ziegen, Federvieh und zahme Kaninchen. zahmen Kaninchen werden zum ersten Male gezählt.

Bei der Ausführung dieser für das Vaterland wichtigen Erhebung wird auch diesmal wieder auf die gegenkommende Mitwirkung der selbständigen Haus- wohner bei der Ausstellung, Ausfüllung und Einsammlung der Zählpapiere gerechnet. Die Mitwirkung kann die Zählung in der zur Erfüllung Zweckes notwendigen gründlichen Weise nicht kommen.

Um der unter der Bevölkerung immer mehr tretenden irrümlichen Annahme, daß die Viehzählung zu steuerlichen Zwecken erfolge, entgegenzutreten, ist ausdrücklich darauf hin, daß die Angaben Zählkarten keinerlei steuerlichen, sondern lediglich statistischen Zwecken dienen.

Wiesbaden, den 31. März 1916.

Der Regierungspräsident:

Wird hiermit zur genauesten Beachtung gebracht.

Herborn, den 12. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkens.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

In dieser Woche Donnerstag, den 13. ds. Mts. 3 Uhr ab

Brotverkauf.

nur gegen Vorzeigung des Brotbuches. Mehr Brot kann nicht abgegeben werden.

Freitag, den 14. ds. Mts. nachmittags von 3 bis 4 Uhr

Lebensmittelverkauf.

Herborn, den 10. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkens.

Formen- und Formenlehre.

gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

Nutz- und Brennholz-Versteigerung.

Oberförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 18. April d. Js., von 10 Uhr bei Gastwirt Geld zu Sechshelden.

I. Schutzbezirk Manderbach (Gemeinde Manderbach, Distrikt 54 Lichtreiden, 60 Himberg, 71 Saurüssel und Bezirk zerstreut. Distrikt 63, 64, 70, 72 pp.)

Eichen: 2 Km. Nusselt, 18 Km. Schl., 34 Km. Buchen: 6 Stämme 1. und 3. Kl. = 941 Fm.; 14 Schl., 95 Km. Knippl, 2635 gute durchf. Kfr.-Bän. 2. und 3. Kl. = 3,94 Fm., 12 St. 4. Kl. = 248 Fm.-Stangen 1., 247 2., 320 3. Kl., 12 Km. 34 Km. Knippl.

II. Schutzbezirk Frohnhausen (Gemeinde Frohnhausen, Distr. 77, 78, 79 Jägerwiese 91, 92 Jochenbruch, 84 Mittelbeul, 96, 97 Bruchseite, 94 Baumbach.)

Eichen: 19 St. 5. Kl. = 5,3 Fm., 4 Nusselt. Buchen: 1 Stamm 3 Kl. = 0,95 Fm. Fichten: 2 Kl. = 4,72 Fm., 20 St. 3. Kl. = 13,79 Fm., 4 Kl. = 10,91 Fm., 198 Stangen 1. Kl., 67 2., 210 4., 210 5., 60 6. Kl.

Die Nusselt werden zuerst verkauft. Die Preise erteilen nähere Auskunft.

Herborn. Donnerstag, 13. April 1916.

Bieh- und Krammarkt.

Mehrere tüchtige Arbeiter.

für sofort oder später für meinen Kalksteinbruch in Erdbach gesucht.

H. E. Wurmbach
Hersdorf.

150 Kubikmeter Erdaushub.

zu vergeben.

S. Rink, Herborn.

Ev. Kirchchor Herborn
Mittwoch abend 8 Uhr
Übungsausschuss
in der Kleinlandstraße